

Berlin, 24. Febr 1891.
 N. 21, Mittelstraße 23. I

Geliebte Eltern!

Vorerst einiges Dank Mama für Ihre
 lieben Briefe vom 20. u. 21. d. M.

Was die Geschichte mit Kalin anbelangt,
~~die~~ dessen "beiliegende" Karte aber nicht beilag,
 so regt mich dieselbe gar nicht auf, da
 ich ja wusste, daß es demnächst in Graz be-
 kannt werden mußte. Mir ist es nur Euer
 halbes Leid, weil Ihr Alles direkt hören müßt.
 Bei mir tritt überhaupt jetzt Alles derart
 in den Hintergrund, gegen die unbeschreibliche
 Sorge um Lili, daß ich kaum noch Emp-
 findungen anderer Art in mir kaum
 habe. Am besten ist, man sage inso-
 fern allen Freunden die Wahrheit, als
^{meine Lage} ~~dieselbe~~ den Verwandten gegenüber durch
 Längnen nicht besser wird, bleibe aber
Jedermann gegenüber dabei, daß ich
 den Vertrag gelöst habe / wenn auch

mit Schwereigkeiten) da ich es einfach
bei Follini in Folge fortwährender
künstlerischer Differenzen nicht ausge-
halten habe, zu B. Stirke in Wagner-
Opern die zu machen ich mich glän-
zender habe (was ja auch wahr ist),
Opern mit Neu-Bestellung ohne Proben etc.
Das glaubt jeder Verständige; in was die
Anderen glauben, ist mir gleich. Erhär-
tet wird dies durch folgende Thatsachen;

- 1) kein fester Contract dem J. nicht
Künden durfte.
- 2) dies auch Schradler in Wenigartner
von der Zeit selbst ihre Entlassung
begehrt in erhielten.
- 3) Annahme meines „Leitwort“ mit
dem ausdrücklichen Wunsch, daß
ich die Oper in nächster Saison selbst
dirigire.
- 4) Ausgezeichnetes Lob der gesamten
Kritik.
- 5) Benennung Bülow's, der mich im
„Wassertrager“ dirigiren sah:
„Ich wundere dich es Freund Kreuzl so



lange aushielt, du bei Pollini halten
es mir immusikalische Leute aus
(wegen der unkünstlerischen Art zu arbeiten)

Das wird wohl genügen! Einen fingierten
Brief an Euch zu schreiben, der dem
guten Kalin vorgelesen werden soll,
widerstrebt meinem Charakter in meinem
Begriffe von Freundschaft. Ich werde
obige Punkte, die Ihr aus diesem Brief
wörtlich Kalin vorlesen könnt, auch
Lofmann schreiben. — (eben geschehen)

Sie Aussede mit Hilis Krankheit, die
mir gänzlich widersteht, wäre übrigens
schon deshalb hinfällig, weil ich
ja in der That nicht nach Dingersdorf
bin, was man erfährt, da mich doch
Leute hier sehen (verstecken kann ich
mich meiner Pläne halber nicht!) in
man auch von Ding aus erfährt, daß ich
nicht dort sei! —

Nun ist noch eines zu thun, wenn Ihr
gemitt einverstanden seid: Man giebt
beifolgende Notiz in meiner Schrift (wie sie ist)
Kleinert mit der Bitte, sie in der 4 Tages
post abzudrucken. Sie ist sehr vor-
sichtig in von beiden Standpunkten aus

St. Petersburg den 17. März 1848
Herrn v. Schlegel
in Berlin

unfassbar. Es kann nur eines noch ge-
schehen, wenn Ihr glaubt, man solle
mit dem Ad-drucke warten, nämlich es
kann gewartet werden, ob es sich
in kürzester Zeit was für mich findet
(etwa Frankfurter Spee), da man dann
ganz kurz sagen könnte: Der Vertrag
zwischen F. u. S. K. wurde auf gutl. Weg
gelöst in der S. K. hat einen Vertrag... angenommen?
Wie Ihr glaubt, aber nur nicht mehr
längnen, weil man sich nur damit blamirt,
wenn die Wahrheit aufkommt. An
Tollini zu schreiben wie Maria meinte, ist nach
dem Gefallenen absolut unmöglich. Der Saugende
wird das am Ende noch ausnutzen. Ich bereue ohnedies
die den letzten Brief an ihn - als Grund in den Augen
der Leute könnte man noch anführen, daß mich P. Wolf meines
Frangens erst jetzt erst jetzt, da er keinen Ersatz finden konnte
früher, während er jetzt mich Leppichel aus Bremen bekamen hat.
Kloster schrieb ^{ihm} im vortheilenden Brief, den ich beifolgend
(Gatit von Lamburg) beantwortete, bitte ihm den Brief zu schicken.
Emma, die offenbar keine Ahnung hat (man könnte nun vielleicht
Hörig einweisen) schrieb mir einen sehr lieben Kartenbrief in
Folge Kili's Bekanntschaft. Robert Sander bitte ich gar in meinem
Namen bestens für seinen lieben Brief vom 19. d. M. zu danken (er
scheint gar nichts zu wissen). - Gestern speiste ich bei dem guten
Lorenzgard. Abends Bulow-Concert (großartig). Alle Musiken-
Capacitäten, die ich hier kennen lernen, kennen mich dem
Lamen in meinen literar. u. compon. Arbeiten nach sehr gut
u. sind voll Hochachtung, was mich sehr freut u. befriedigt.
Man sollte denken, dieses also nicht so schwer wäre was
gutes für mich zu finden. Das Beste ist für mich unter
allen Umständen Berlin (ob mit od. ohne Stellung). Wenn
ich Mainz bekäme, wäre ich auch sehr zufrieden. Die Stellung
soll außerst vornehm u. ruhmvol sein. Ach, wenn nur
völlig endlich besser würde. Ich verede vor Lorge u. August.
Mit vob. Hussen Euer treuer Sohn Wilhelm

Zu I. N. 192.769

Man schreibt uns aus Lamburg: Zwischen Herrn
Dr. Wilhelm Kienzl, dem 1. Capellmeister des Stadttheater,
und Herrn Director Tollini sind gelegentlich der Auffüh-
rung eines Wagnerischen Opernwerkes starke Differenzen
entstanden, in Folge deren ^{sich} Dr. Kienzl gezwungen
seine ^{Abreise} Stellung ^{auf}zugeben. Der Vertrag wurde
auf gütlichem Wege gelöst. Director Tollini zahlte Dr.
D.K. eine ziemlich hohe Entschädigungssumme aus, wa-
gegen letzterer sich verpflichten mußte, seine Opern Teilweis,
der Karrⁿ Herrn Dir. T. zur Aufführung für nächste Sai-
son zu überlassen; Dr. D.K. gab gleichzeitig die Zusai-
cherung, sein Werk in Lamburg selbst zu dirigieren.
Augenblicklich weilt Dr. D.K. in Berlin, nur einer
an ihn ergangenen künstlerischen Einladung Folge zu leisten
u. gleichzeitig mit einem hervorragenden Kunstinstitute in
München zu betheiligen. ^{persönlich} Resultat sich erst in einiger Zeit ^{zurück} zu melden.

